

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“, Preisgroschen: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,50, Anzeigen von auswärts werden durch Nachnahme erhoben bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Hinzu tritt Vorgebühr oder Trägertage. Anzeigen: Grundstücke 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Sonnauerstraße 12, Fernsprecher 45, Postfach-Conto Nr. 4532, Amt Frankfurt a. M.

## Uebersicht.

— Infolge der letzten Niederschläge und der starken Schneefälle führen alle pommerischen Flüsse Hochwasser und treten vielfach über die Ufer. Die Stadt Lauenburg ist zum Teil überschwemmt.

— In den letzten Tagen wurden in der Umgebung von Rissa drei Männer, darunter zwei Landwirte, erfroren aufgefunden.

— Gestern sind der Fischer Naruh und seine beiden erwachsenen Söhne, als sie bei Zimmerbude das Eis des Seeanals mit Schlitzen überschreiten wollten, durch das nasche Eis gebrochen und ertrunken.

— In dem Petroleumdepot der Firma Potthof brach in Oberhausen ein gewaltiges Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. Mehrere Feuerwehreinheiten wurden schwer verletzt.

— Die Meldungen von einem im tausenden Jahre bestehenden Besuch des Präsidenten Voynars werden in Petersburg bestätigt. Es gilt für nicht ausgeschlossen, daß der Besuch des Präsidenten mit der Anwesenheit der englischen Königsfamilie zusammenfallen wird, die im Laufe dieses Sommers die Höfe der Großmächte aufzusuchen gedenkt.

— In Sibon wurde ein russischer Student unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Man fand bei ihm 50 Aufnahmen von den Festungen des Wiener Militärbezirks.

— In türkischen diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß die Vollmachten der deutschen Botschaft in Konstantinopel nicht bekräftigt werden und daß die heutige Stellung der deutschen Infrastruktur bestehen bleibt.

## Gustav Ruhland †.

In dem kaiserlichen Bode Täg ist am Montag morgen Professor Dr. Gustav Ruhland nach schwerem Leiden auf dem Leben erloschen. Seit langem trugten seine Freunde, daß die tödliche Krankheit, an welcher er litt, nicht heilbar, doch jede Hoffnung auf Wiederherstellung ausgeschlossen war; ein so frühes Ende war aber doch kaum zu erwarten. Mit tiefer Erschütterung stehen wir an der Bahre des hochbegabten Mannes, vor dem endgültigen, dem viel zu frühen Abschlusse eines in vollster Arbeit aufgewandten Lebenswerkes, dessen einziges Ziel es war, die deutsche Landwirtschaft, als die Grundlage unserer gesamten Volkswirtschaft, zu dauernder Sicherheit, Gesundheit und Blüte zu führen. Wir behalten uns eine ausführliche Würdigung des Lebens und der Verdienste des Dahingegangenen vor; an dieser Stelle können wir nur mit kurzen Worten auf sein Wirken und seine Bedeutung eingehen.

Gustav Ruhland wurde am 11. Juni 1860 in Hesselthal im hessischen Speßart als Sohn eines Landwirts und Postkollers geboren. Er absolvierte die Realschule in Mainz, schloß nach Beendigung des Mittelschulunterrichtes kurze Zeit des Technischen Langensulz und betätigte sich dann als Volontär auf verschiedenen größeren Gütern Norddeutschlands, bis der Tod seines Vaters, den nach kaum zwanzigjährigen nur der Aufgabe stellte, selber die Verwaltung des elterlichen Gutes zu übernehmen. Schon die Erbschaft machte ihn auf schwere Mängel und Fehler in den herrschenden Anschauungen über ländliche Dinge aufmerksam. Und alsobald verlor er die früh erworbene, reichhaltige Mann, sowohl auf dem Wege der praktischen Tätigkeit wie der theoretischen Arbeit richtigeren agrarischen Anschauungen zum Steuen zu verhelfen; dort als Mitarbeiter des Freiherrn von Thüngen-Neubach, hier unter der Anleitung des großen Volkswirtschaftslehren Albert Schäffle. Bereits in den Jahren 1882 bis 1884 erschienen, recht eigentlich hinter dem Ruder und der Sache entlehnt, seine ersten agrarwissenschaftlichen Arbeiten. Von der Generalverwaltung der hessischen Landwirtschaft in Täg wurde er zum Referenten über das landwirtschaftliche Kreditwesen und dann zum Vizepräsidenten einer Kommission zur weiteren Untersuchung dieser Frage bestellt; diese Tätigkeit sah ihm Gelegenheit, in München und später in Tübingen seine theoretischen Kenntnisse auf volkswirtschaftlichem Gebiete zu vervollständigen. Im Auftrage des Reichsministeriums unternahm er dann in den Jahren 1888 bis 1890 eine ausgedehnte Studienreise durch Rußland, England, Indien, Australien, Barbamerica und die Tropenländer, auf welcher er die hauptsächlichsten Getreideproduktionsländer der Erde auf das Genaueste kennen lernte. Als er von diesen Reisen zurückkehrte, war Fürst Bismarck bereits auf seinen Wente verabschiedet und der wirtschaftliche Centralismus in vollem Gange. Unter diesen Umständen wandte sich Ruhland zunächst wieder der praktischen Landwirtschaft zu; die agrarpolitischen Fragen seiner Studienreise legte er in den „Landwirtschaftlichen Blättern“ nieder. Doch wenigen Jahren lebte er wieder zur Wissenschaft zurück, indem er sich an der Universität Berlin als Dozent für Nationalökonomie betätigte. Im Sommer 1894 wurde Ruhland auf Rat und Empfehlung des Reichsministers von Bismarck als volkswirtschaftlicher Berater nach Berlin berufen.

In die Hände seines Lebens und sein weiteres wissenschaftliches Wirken hat sich bereits eine Reihe schwerer Krankheiten gegen den Fortschreiten angeschlossen, an denen auch

hier nicht völlig vorübergegangen werden kann. Wie holllos die Behauptung war, daß Rußland mit dieser Wenderung seiner äußeren Lebensverhältnisse auch einen Wandel in seinen agrarpolitischen Anschauungen vollzogen habe, hätten seine Gegner schon daraus erleben müssen, daß eine volkswirtschaftliche Autorität von dem Kaiser Adolf Bauners doch gerade auf Grund der bis dahin veröffentlichten Arbeiten Rußlands, die die Angriffe als im Widerspruch mit seinen beim Bunde der Landwirte vertretenen Anschauungen stehend erklärten, ihn dem Bunde der Landwirte als den einzigen Gelehrten empfahlen hatte, dessen Grundanschauungen damals mit denen des Bundes im wesentlichen übereinstimmten. Jeder, der Rußlands erste Arbeiten wirklich kannte und seine wissenschaftliche Entwicklung unbefangene verfolgte, mußte sehen, daß Rußland zwar eine dauernde Begründung der deutschen Landwirtschaft nur von grundlegenden Wendungen unserer Landwirtschafts- wie unserer gesamten Volkswirtschaftspolitik erwartete, und deshalb auch Mitteln von der Bedeutung des Schulzollens, als nicht „organischen“ Maßnahmen, nur einen bedingten Wert beimaß, daß er sich aber nicht im geringsten in Widerspruch mit seinen vorher vertretenen Anschauungen setzte, wenn er zugleich für die Mittel eintrat, die zum Schutze der Landwirtschaft notwendig erschienen, so lange an eine völlige Umwandlung unserer Volkswirtschaft, wie sie ihm vorstellte, tatsächlich nicht zu denken war. Jeder unbefangene Beurteiler mußte auch erkennen, daß das Verhältnis zwischen Rußland und dem Bunde der Landwirte in einer gegenseitigen Anreicherung und Befruchtung bestand, bei welcher beide Teile ihre Anschauungen und Erkenntnisse erweiterten und vertieften. Er mußte schließlich auch sehen, daß ein Mann von dem Temperament und dem praktischen Willen Rußlands, dessen ganze wissenschaftliche Arbeit darauf eingestellt war, der Landwirtschaft so schnell als möglich praktische Hilfe zu bringen, in besonderer Maße aus der Praxis, aus der tatsächlichen Entwicklung der Dinge lernen mußte. Und wer die Angriffe gegen Rußlands wissenschaftliche Persönlichkeit unter diesen Umständen und deren Gesichtspunkten betrachtete, der kann nur zu dem Schlusse kommen, daß jene Angriffe einen tief bedauerlichen Mangel an wissenschaftlichem Verständnis wie an Gewissenhaftigkeit entzweigten, und daß sie ebenso behauerlich wie haltlos gewesen sind.

Auf die zahlreichen Arbeiten und die umfangreiche praktisch-wissenschaftliche Tätigkeit Rußlands kann hier und heute nicht näher eingegangen werden. Wer seine Vorträge unbefangene würdigt, wird dem Dahingegangenen das Zeugnis nicht verweigern können, daß die Wissenschaftswissenschaft in ihm einen Gelehrten von ungeschwätlicher Energie des Denkens, von besonderem praktischen Scharfsinn und von einer sonst unüblichen Schöpferkraft verloren hat, wie sie nur einer gewissen Anlage verliehen zu sein pflegt. Nach mehr aber liegt uns am Herzen, an seiner Lehre von anderem zu sagen: Von seinem wahrhaftigen Idealismus und seiner unbestechlichen Überzeugungsstärke, die sich auch dann nicht beirren ließ, wenn seine Freunde nicht in allen Konsequenzen seinen Theorien folgen konnten; einer Überzeugungsstärke, die ihn zugleich treib, für das, was er als wahr erkannte, unter Einwirkung seiner tiefen Verantwortlichkeit zu kämpfen. Wie von wem ist von ihm das Wort: „Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein.“ Kann und Arbeit waren der Inhalt dieses so treuhaft abgedachten Lebens, das unter dem Nebennamen an Arbeiten und Kämpfen viel zu früh zum Ende kam; Wer es heute rückwärts überdenkt, der empfindet, daß nach ein anderer Dichterwort über ihn gestanden und erwidert hat: „Koch ist es Ton, da über sich der Baum, es kommt die Kraft, das niemand wissen kann!“ Einer der letzten Sätze des deutschen Bauernrechts, hat Gustav Ruhland gesagt, was deutsche Bauernrechtler wissen. Wir werden mit der gesamten deutschen Landwirtschaft das Nachdenken des verstorbenen Überzeugungsstarken tapferen Mannes in Ehren halten!

## Fürst Bülow und die Sozialdemokratie.

In der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ beipreist der bekannte konservativ Schriftsteller Wolfgang Eichenfort das von uns mehrfach erwähnte Buch Hermann Hofmann über den Fürsten Bismarck 1890—1898. Dabei erwähnt er einige Ausprüche des Fürsten, die zwar bekannt sind, aber immer wieder in den Mittelpunkt der Erörterung gestellt zu werden verdienen. So sagte Fürst Bismarck einmal zu dem Herausgeber des Buches Hermann Hofmann:

„Keine Regierung ist für das Landinteresse so schädlich wie eine schwache. Eine Regierung muß vor allen Dingen fest und energisch sein, nötigenfalls sogar mit Härte vorgehen. Das ist zur Erhaltung des Staates nach außen wie nach innen nötig. Eine Regierung, die an der Regierung krank, Konflikte auszumachen, notwendige Schritte zu unterlassen und sogar ausländischen Wünschen immerfort nachzugeben, verfällt unrettbar dem Untergang. Sie gelangt sehr bald dahin, sich überhaupt nur noch durch Zugeständnisse erhalten zu können, von denen das eine das andere nach sich zieht, bis von der Staats-

gewalt überhaupt nichts mehr übrig ist.“

Daß diese Bemerkungen für alle Zeiten passen, beharrt wohl jetzt gerade besonderer Hervorhebung nicht. Ueber die Sozialdemokratie äußerte sich Fürst Bismarck gelegentlich folgendermaßen:

„Die Sozialdemokratie rüstet sich im Stillen so lange, bis sie die Kraft in sich fühlt, dem Staat und der bürgerlichen Gesellschaft den Hals abzuschneiden, was sie sofort tun wird, sobald sie es kann. So die des Staates ist es, sie nicht dazu die Macht erlangen zu lassen. Die Aufgabe kann nicht im Wege des Raketenstreichs und durch Kompromisse mit der Sozialdemokratie gelöst werden, sondern nur durch Kampf. Je eher dieser Kampf aufgenommen wird, um so größer sind die Chancen eines baldigen und nicht zu teuer erkauften Sieges.“ — „Die Sozialdemokratie stellt sich überhaupt außerhalb der staatlichen Ordnung und der Gesetzgebung. Deshalb ist es nur logisch und berechtigt, daß man zu ihrer Bekämpfung Ausnahmemaßnahmen anwendet, die nicht für alle Staatsbürger gültig sind, die ihrerseits die Staatsgewalt respektieren. In einer solchen Sozialgesetzgebung besteht die „Kriegsliste“, die nach der kaiserlichen Verfassung vom November 1881 gleichzeitig mit der sozialen Fürsorge zu erlassen hat. Wenn man die eine Hälfte der Volkszahl ausschließt, die andere aber ignoriert, so muß das zum Unheil führen.“

Je nach welcher erhellenden Zulaufbemerkung bedürfen diese treffenden und schlagenden Worte nicht.

## Der Gipfel.

Daß die meisten Margarinehändler Meister der Rhetorik sind, ist wohl bekannt. Den Gipfel aber hat ein Herr Waldheim in Gildesheim erreicht. Die Briefe unterbringen, die genau so gefaltet sind wie amtliche Schriftstücke. Die Briefe sind mit einem blauen Siegel geschlossen, das den verwechselten Klee und die Umschrift: „Kanzlei für Erbschaftsangelegenheiten“ trägt. Auf der Vorderseite des Schreibens befindet sich die Berufsbezeichnung: „Zentral-Kanzlei für Erbschaftsangelegenheiten“. Definet man das Schreiben, so findet man eine Aufzählung, wie sie amtlichen Schriftstücken eigen ist, so daß der nicht besonders vorurteilliche Leser tatsächlich in den Glauben verlegt wird, ein amtliches Schriftstück vor sich zu haben. In dem Schriftstücke heißt es nun, daß der Empfänger als alleiniger Erbe des Vermögens eines vor zwanzig Jahren aus Deutschland nach Porto Santa Maria ausgewanderten Mannes in Betracht komme; er werde daher aufzufordern, eine Erklärung abzugeben, ob er gewillt sei, die Erbschaft anzutreten. Er müsse aber weiter zu Protokoll geben, daß er bereit sei, die einzige im Testament enthaltene Bedingung des Verstorbenen zu erfüllen. Damit ist die erste Seite beendet. Auf der zweiten Seite befindet sich nun die Bedingung. Der Empfänger soll sich verpflichten, nur gewisse Margarinearten statt der teureren Notbutter zu verwenden.

Auf der dritten Seite liest man dann die weitere Mitteilung, daß besonders „große Annehmlichkeiten“ in Margarine bei Herrn Waldheim stattfinden sollen und daß jeder, der ein Glas Margarine für 80 oder 90 Pfennig kauft, außer den wertvollen Aufzeichnungen, nach denen er sich beliebige Zugabegegenstände aus dem Zugabeverzeichnis wählen kann, noch außerdem ein ff. Silberstück und einen ff. Vierbeiner „vollständig gratis“ erhält.

Ob diese einerseits geriffene, andererseits doch unendlich hübsche Kellame unter das Gesicht gegen den unehrlichen Weltbetrücker fällt, mögen die zuständigen Stellen prüfen. Uns interessiert vor allen Dingen, daß der Käufer von einem blauen Margarine für 80 Pfennig außer sonstigen wertvollen Zugaben auch noch ein Silberstück und einen Vierbeiner gratis erhält. Was muß doch diese Margarine für ein kostbares Zeug sein, wenn man ihren Käufern derartiges bieten kann!

## Oberst v. Reuter vor dem Kriegsgericht.

E. & S. Straßburg, 6. Jan.  
In der fortgesetzten Vernehmung wurde folgende Gerichtsprotokolle G. & S. Straßburg, 6. Jan. In der fortgesetzten Vernehmung wurde folgende Gerichtsprotokolle G. & S. Straßburg, 6. Jan. In der fortgesetzten Vernehmung wurde folgende Gerichtsprotokolle G. & S. Straßburg, 6. Jan.

Je nach welcher erhellenden Zulaufbemerkung bedürfen diese treffenden und schlagenden Worte nicht.

berufen wegen zu anstrengenden Dienstes bedauert hätten. Darauf habe man auch zwei Selbstmorde von Unteroffizieren zurückgeführt. Die Bevölkerung von Zabern habe es mangelschein empfunden, daß der Oberst sie mit „Leute“ anredet habe. Es habe auch eine Anknüpfung gegen den Obersten und den Leutnant v. Forstner bestanden, sonst hätte das Wort „Leute“ nicht eine solche Erbitterung ausgelöst. Der Renne behauptet, daß am 28. November, dem Sonntag, als die Verhaftungen vorgenommen wurden, eine feierliche Prozession durch die Straßen herrschte.

Leutnant v. Forstner befindet sich als Zeuge die Bestimmungen der Offiziere. Unter den Leutnants auf der Straße befanden sich zwar auch Kinder, aber in der Hauptstraße junge Mädchen von 20 Jahren. — Auf Befragen bezüglich der Renne noch, daß er circa 1400 anonyme Briefe und Karten erhalten habe.

Am zweiten Verhandlungstage befand sich ein Leutnant v. d. r., der er nach der Turnhalle einen jungen Menschen verhaftete, der ihm absichtlich den Weg vertrat. In der Verhandlung führte der Zeuge eine Mitteilung und ließ eine Anzahl Verhaftungen von Demonstrationen vornehmen, die unvorhergesehen aufstanden oder lösten. Als ein Aufbruch vorgenommen wurde, gab er Befehl, von der Waffe Gebrauch zu machen, zunächst von der kalten Waffe. Ein Aufseher habe ihm am nächsten Morgen seine zertrümmerten Hände gezeigt. Bei den Turnhallen seien sich kolossale Menschenmengen auf der Straße. Polizeibeamte waren wenig zu sehen.

Die Zeugin Frau v. d. r. will wiederholt Bestimmungen der Offiziere gehört haben; Gelächter und Drohungen seien ihr gewesen an der Tagesordnung. Die Spitznamen des Obersten „Süßbrotmännchen“, „Mausfinger“, „Sauspreuß“ und „Schloßgeist“ waren in Zabern gang und gäbe. An den Verhaftungen der Offiziere beteiligten sich Zaberner Bürger und Arbeiter. Einzelne boten 10 M. wenn tüchtig Mochen gemacht würde. Arbeiter hatten vereinbart, Wälderhäuser Genossen zum Prozessor eines Kronwolls heranzuziehen. Es wurde auch davon gesprochen, einen Offizier ins Wasser zu werfen. Da die Zeugin diese Bestimmung der Offiziere verurteilt, so ihr mit dem Vorwurf bedroht worden. Um in ihrem Geldsack — die Zeugin betreibt einen Zigarrenhandel — nicht geschädigt oder ruiniert zu werden, unterließ sie schließlich beim Bürgermeister eine Erklärung zu den Vorwürfen, die ihr vollständig gegen den Strich ging. Auf ihre Klagen beim Bürgermeister soll dieser gesagt haben, die Zaberner seien nicht so schlimm, wenn sie gegen den Leutnant v. Forstner Stellung nähmen, denn wollten sie ihn nicht gleich umbringen. Die Zeugin erzählt noch, daß für den Obersten sie als ersten deutschen Mann gekannt habe, von dem man manchmal hübschen Zug weiter erzählt und der besonders einmal ihr gegenüber mit seinem Lob der Kaiserin und der Schönheiten des Landes nicht zurückgehalten habe.

Es folgte die Vernehmung einer langen Reihe von Offizieren und Unteroffizieren, die übereinstimmend die Verhaftungen über Ausföhrungen des Publikums bestätigten.

Zwischen durch wurde eine Reihe von Aussagen des Bandenführers vernommen, und den Soldaten gegenübergestellt. Sie erklärten, nicht zu wissen, weshalb sie verhaftet wurden, denn sie hätten weder gerufen noch geschrien, noch geschrien. Die Schreier seien Kinder von sechs bis sieben Jahren gewesen. Die Begleitmannschaften des Leutnants v. Forstner, die diesen auf seinen Verhaftungsgängen mit Gewehr bedröhnen mußten, bestätigten die schweren Verleumdungen und Prügelei, weshalb sie zu den Verhaftungen schritten, die durchaus gerechtfertigt gewesen seien.

Zeuge Hauptmann v. d. r. erzählt ein Erlebnis im „Korpsen“. Als er sich dort aufhielt, kamen 7 Arbeiter herein, die sich in auffälliger Weise benahmen. Sie hätten sich verweigert, abends in den „Korpsen“ zu kommen, die Gesellschaft abzubrechen und die Offiziere anzuweisen. Dem würden die Draußen den Arm führen und es würde losgehen. Als er sich im oberen Saale des „Korpsen“ befand, sei ein Herr auf ihn zugefahren, der sich als Redakteur der Straßburger Zeitung vorstellte. Der Herr meinte, die Lumme auf der Straße ständen mit der angeblichen Verleumdung der Zaberner in keinem Zusammenhang. Die Leutnants seien alles Adambroder, seien welche der Kreisdirektor und der Bürgermeister posthastlich einschleichen sollten. Vor allem müßten die Eltern ansehernd werden, ihre Kinder zu Hause zu lassen, damit die Verleumdungen der Offiziere aufhören. Die Erzählungen von Hülseger führten mitunter zu erregten Ausprägungen über das Vorgehen des Militärs. Man habe dabei einen Begriff bekommen, wie es im Kreise zugehen müsse.

Wenigstens rief die Klage hervor, daß die Eingesperrten im Keller ihre Notdurft verrichten mußten.

Der Schreiner v. d. r., gegen den sich das Militär des Bundesrechtsbruchs schuldig gemacht haben soll, befand sich, daß er nicht gerufen und geschrien habe, und sich auf der Hilfe der Brinnerns Treue vor dem Hause befand, als ihm seine Dienstwaffe zurück; Wachen Sie weg, sonst werden Sie auch noch gefaßt! Er hatte gerade noch Zeit, die Haustüre anzuschließen, als die Soldaten auch schon eindringen. Er schickte zwei Treppen hoch, von wo ihn die Soldaten herunterholten und ihn in den Bandenführer brachten.

Zeuge Redaktionsrat v. d. r. fungierte an dem Straßburger als Redakteur in Zabern. Er hat während seines vierjährigen Aufenthalts dort keine Aufregung in der Bevölkerung bemerkt.

Der Zeuge v. d. r. II befandete, daß Oberst v. Reuter ihm das Wort „Lump“ entgegengedrückt habe.

Der Oberst gibt das zu; der junge Mensch sei ihm im Hefelbacher Weize mit den Händen in den Hosentaschen entgegengetreten.

Zeuge v. d. r. III behauptete sich sehr über die Art und Weise, wie er in den Keller transportiert worden sei. So eine Behandlung werde keinen Hundes gut. Noch eine Reihe weiterer Verleumdungen brachten die Aussagen des Bandenführers über ihre Behandlung vor. So behaupteten sie

sich, daß ihnen zum Kaffe „Kraiserluden“ gereicht worden sei — damit ist Konigsbrot gemeint. Lebhafte Klagen wurden auch darüber geführt, daß beim Transport der Festgenommenen nach dem Amtsgericht die Soldaten drohten: Wenn Sie nicht bei mir bleiben, renne ich Ihnen das Bajonett durch den Leib!

Sechs Zeugen blieben unvereidigt. Alle übrigen, auch die Frau v. d. r., der ihren Aussagen noch einmal vorgehalten wurden, wurden vereidigt.

Die Verhandlung wurde darauf auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt.

Als sich Leutnant v. Forstner mit zwei Kameraden zum Bahnhof begab, folgte ihnen eine größere Menschenmenge, so daß die Offiziere schließlich die elektrische Bahn bestiegen. In diesem Augenblick wurden Schuß- und Wutrufe laut. Die Polizeibeamten waren nicht imstande, die Offiziere vor dieser peinigenden Szene zu schützen.

### Tagesübersicht. Deutsches Reich.

Der Kronprinz und die Offiziere von Zabern. Die Behauptung der „Frankfurter Zeitung“, die wir gestern gebracht haben, der deutsche Kronprinz habe schon vor dem Ereignissen von Zabern an die kommandierenden General v. Deimling ein Telegramm geschickt, welches die Aufforderung zu einem harten Vorgehen enthielt, wird der „Telegraphen-Anstalt“ von befreundeter Seite als durchaus unrichtig bezeichnet. Richtig ist einzig und allein, wie wir wiederholte, daß der Kronprinz dem Oberst n. Reuter für sein Eintreten für die Ehre und das Ansehen der Armee seine Anerkennung ausgesprochen hat. Demgegenüber hält die „Frankf. Ztg.“ heute ausdrücklich ihre Behauptung aufrecht, der Kronprinz habe an den General v. Deimling zwei Telegramme geschickt.

Polizeipräsident von Jagow und die kommandierenden Generale. Von verschiedenen Seiten war berichtet worden, die kommandierenden Generale, die am Kriegsjahre nie alljährlich in Berlin versammelt waren, hätten dem Polizeipräsidenten von Jagow als Ehrengast zu ihrem Kriegsjahre eingeladen. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, verhält es sich damit folgendermaßen: Das alljährliche Festessen der kommandierenden Generale ist eine private Veranstaltung. Es steht den einzelnen Teilnehmern frei, Gäste zu dem Diner anzunehmen. So soll auch Herr von Jagow als Gast eines Festesslers und nicht als Gast der Gesamtheit der kommandierenden Generale an dem Diner teilgenommen haben.

Die Matrosen wegen Aufreue verurteilt. Wegen mißbräuchlichen Auftrages verurteilt gestern das Marinekriegsgericht die Marineartilleristen Koelbe zu 3 Jahren 4 Monaten, v. d. r. 2 Jahren 9 Monaten, Vongeweg und Liefeld zu je 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis. Es handelt sich um eine Krawalle, die die Angehörigen mit mehreren nicht zu ermittelnden Kameraden in dem Forts Steben betrieblieben, indem sie einem Feuerwerker, der an diesem Tage den Offizier im Dienst vertrat, den Scherjahn verweigerten.

Kaisertage Verschwinden eines Generalkonjuls. Der Großh. Hoff. Generalkonjul W. Kempff, ein bekanntes Mitglied der Hamburger Bürgerwehr, wird, wie die „Hamb. Nachr.“ seit einigen Tagen vermisst. Sein Verschwinden wird mit Uebertretungen gegen den § 176 des S. G. B. in Zusammenhang gebracht.

### England.

Unwetter in England und Schottland. Ueber den Norden Englands und Schottlands ist aufs Neue schweres Winterwetter hereingebrochen und aus verschiedenen Teilen des Landes werden heftige Schneestürme gemeldet. In Derbyshire sind die Flüsse Wye und Derwent über die Ufer getreten und über Locks und Weirwerke ging ein Wüsten nieder, der in kurzer Zeit den Boden mit 6 Zoll Schnee bedeckte. Am Kanal wurde die Ost- und Südseite von schweren Stürmen heimgesucht. Der deutsche Dampfer „Ludwig Hebermann“, der am Sonntag im Shoresbrough festlich und gelassen sei gemacht wurde, wurde von einem starken Südwind gestoßen und von den Wellen auf den Strand geworfen. Alle Anstrengung, das Schiff mit Hilfe von zwei Schleppern bei der Flut flott zu machen, waren ergebnislos.

### Rußland.

Die Särgung in Sibirien. Die revolutionäre Särgung in Westsibirien und anderen Landesstrichen Sibiriens hat einen sehr ernsten Charakter angenommen. In Irkutsk wurde Militär konzentriert. Fast alljährlich finden Ausföhrungen statt und zahlreiche Verhaftungen werden vorgenommen. Bisher dürften etwa 200 Personen verhaftet worden sein. Die Leitung der Bewegung erfolgt, wie die Behörden festgestellt haben, von den russischen Revolutionärszentren aus.

### Türkei.

Die Verhandlungen in der türkischen Diplomatie. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ meldet seinem Blatte aus Konstantinopel, daß die Abberufung des türkischen Botschafters in Berlin, Wladimir Wastser, in der türkischen Hauptstadt große Beachtung gefunden hat. Die plötzliche Abberufung Wastser, der am Berliner Hofe als persona gratia galt, wird auf politische, wehr aber noch auf persönliche Beweggründe zurückgeführt. Man glaubt nicht, daß Wastser Wastser den ihm angebotenen Posten eines Armeekorpsleiters annimmt, sondern, daß er es vorziehen wird, in das Privatleben zurückzukehren. Ueber seinen Nachfolger hat die Warte noch keinerlei Beschlüsse gefaßt. Man hält es indessen für wahrscheinlich, daß der Botschafter Nisat in Paris nach Berlin versetzt und der Pariser Posten für eine andere Persönlichkeit frei gemacht wird.

### China.

Die letzten Schicksale. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß die Kommission der Verwaltungsförderung die Auflösung des Parlaments und die Einberufung eines neuen im Sommer oder Herbst empfohlen hat. Dieser Beschlusse bedarf allerdings noch der Bestätigung durch die Konferenz selbst. Es wird versucht werden, so viel als möglich auf

demokratischen Wege zu reorganisieren, bevor das neue Parlament einberufen kann. Besonders denkt man bei diesen Formen an den Staatsstich, der an der großen Knappheit leidet trotz aller Versuche, Gelder aus der Provinz zu erhalten.

### Bereinigte Staaten.

Untergang der „Oklahoma“. Die Hamburg Amerika-Linie erhielt ein drahtloses Telegramm des Kapitäns Graaf vom Spagadampfer „Beavia“, das Einzelheiten über die Katastrophe des Petroleumdampfers „Oklahoma“ enthält. Kapitan Graaf berichtet, daß in der Sonntagfröhe die „Oklahoma“ plötzlich gerade vor der Kommandobrücke in zwei Teile brach, ohne daß vorher an Bord eine Explosion festgefunden hätte und überhaupt irgendwelche Gründe hierfür angegeben wären. Das hintere Stück des Schiffes sank innerhalb zweier Minuten mit sämtlichen auf ihm befindlichen Heizern, während der vordere Teil durch die wasserdröhten Schotten über Wasser gehalten wurde. Kapitan Graaf setzte sofort Rettungsboote aus und mit Hilfe eines am Bord befindlichen Rettungsbootes gelang es den Rettungsmannschaften, die meisten der auf Vordeck befindlichen Personen zu retten. Der Kapitan erklärt weiter in seinem Telegramm, daß die amerikanischen Schiffe zwar die Küste der „Oklahoma“ weitergaben, aber selbst nicht zur Unfallstelle eilten. Die „Sabaria“ sei als erste an dem Schauplatz der Katastrophe angelangt.

### Bereinigte Landwirte.

Wir machen an dieser Stelle nochmals auf die am Donnerstag, den 8. ds. Mts., zu Frankfurt a. M. im Saale der „Hornumie“ (Sachjenbauern) stattfindende Sauerbierausstellung aufmerksam. Um 1/2 Uhr beginnen die Verhandlungen über den Treiberpreis, da bis dahin die endgültige Antwort der Weinereien eingetroffen sein wird.

Die jährliche Hauptversammlung beginnt um 3 Uhr. Neben der durch die Satzungen vorgeschriebenen Tagesordnung machen wir besonders auf den Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Straß, Landgerichtsrat zu Gießen, aufmerksam, der über den Wehrbeitrag mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft sprechen wird. Da dieses Thema gerade in der gegenwärtigen Zeit von großem Interesse ist, so hoffen wir auf einen starken Besuch.

### Die Giesener elektrische Heberland-Zentrale.

Als unter Oberbürgermeister kürzlich, nachdem erit feir Gehalt um 2000 M. erhöht war, plötzlich so leidend wurde, daß er noch ärztlichem Gutachten nicht mehr im Stande war, sein Amt weiter zu führen und sich pensionieren ließ, da konnte man sich schon denken, daß nach seinem Weggange einige feste Kohlen für seinen Nachfolger liegen bleiben würden. Eine kürzlich abgehaltene Geheimkunft der Stadtverordneten hat nun diese Vermutung vollstündig bestätigt und dargelegt, daß unter Elektrizitätswerk resp. die damit verbundene Heberlandzentrale wohl die gläubigste dieser Stellen darstellt. Um circa 600 000 M. ist der Voranschlag der Heberlandzentrale überschritten, für diese Summe ist keine Deckung da und jedenfalls wird sich auch keine nur annähernde Rentabilität der Anlage erzielen lassen.

Ursprünglich war das Elektrizitätswerk Klein angefangen. Es sollte später vergrößert werden, aber in der Hauptsache dazu dienen, außer der Beleuchtung der Stadt vor allen Dingen es zu ermöglichen, vermittelst elektrischer Straßenbahnlinien den Verkehr, der durch verschiedene Nebenbahnen in den letzten Jahrzehnten ganz von Gießen abgelenkt war, wieder für die Stadt zurückzugewinnen. Man hielt es aber schwerer, den Oberbürgermeister nur dazu zu bewegen, die beiden jetzt bestehenden Straßenbahnlinien in der Stadt zu befürworten, dagegen legte sich mit seiner ganzen Autorität für die Heberlandzentrale — das Stedenwerk des Herrn Oberbürgermeisters —, — wie es einmal offiziell genannt wurde, ins Zeug. Das Schlimme bei der ganzen Sache ist nun, daß nur mit einer Gemeinde (Kroßdorf) ein Vertrag besteht, der dieselbe zur Abnahme eines bestimmten Quantums Strom, oder zur Zahlung einer bestimmten Mindestsumme verpflichtet, welche der Stadt die Zinsen ihres aufgewandten Kapitals garantiert. Alle anderen Gemeinden sind an keine derartige Bestimmung gebunden und brauchen nicht zu bezahlen, was sie an Strom beziehen. Man hat i. Zt. auf Antrag des Oberbürgermeisters und Bestimmung des Stadtverordneten Grünwald die Kommission des Elektrizitätswerkes bevollmächtigt, selbständig, ohne die Stadtverordnetenkunft zu befragen, die Verträge mit den Gemeinden abzuschließen. Die Kommission hat sich nun von dem Gedanken lassen lassen, daß durch den Anschluß von Motoren an dem Land dem Werke namentlich bei Tage, während die Beleuchtung ruht, der Strombedarf entnommen würde. Diese Hoffnung hat sich infolern nicht erfüllt, als nur das eine große Chamottewerk bei Mainzlar tagsüber stündiger Abnehmer ist, während die sonst, wenn auch in größerer Anzahl aufgestellten Motoren z. B. bei Regnern und Bädern auf dem Lande nur ganz kurze Zeit, täglich vielleicht 1/2—1 Stunde im Betrieb sind.

Ein weiterer Uebelstand bei der Heberlandzentrale besteht darin, daß die Rechnung derselben nicht für sich, wie bei der Straßenbahn, geführt wird, sondern, daß sie mit dem Betrieb des ganzen Werkes verknüpft ist. Es ist dadurch gar nicht möglich, herauszufinden, was die Heberlandzentrale einbringt und es kann somit alles, was die Stromabnehmer in der Stadt gut machen, bei der Beleuchtung der Ortschaften des Giesener Grundes wieder drauf gehen, ohne daß es jemand merkt. Circa 1/4 der gesamten Schulden der Stadt sind in dem Elektrizitätswerk und der Heberlandzentrale investiert und deshalb können auch die Steuerzahler mit Recht verlangen, daß ihnen wenigstens einmal über den Monat Dezember öffentlich der Rechnung des Werkes, in welchen Betrag an jedes einzelne angeschlossene Dorf Stromabnahme festgelegt ist.

Ueber die ernannte Geheimkunta hat der Reibjournalist



# Vereinigte Landwirte.

## Auf nach Frankfurt am 8. Januar!

Am Donnerstag, den 8. Januar 1914, nachmittags 1/2 Uhr

## außerordentliche Haupt-Versammlung.

Frankfurt a. M. (Saal der Harmonie, Sachsenhausen.)

Einziger Punkt der Tagesordnung.

## Der Treberpreis und das Angebot der Brauerei.

Pause.

Nachmittags 3 Uhr

X. ordentliche

# Haupt-Versammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Revisoren.
4. Ergänzungswahl zum Vorstand.
5. Antrag auf Umwandlung in einen eingetr. Verein (e. V.)
6. Vortrag des Herrn Reichstagsabg. Landgerichtsrat Straß über: Die Wehrsteuer mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft.

Mitglieder sorgt für zahlreichen Besuch! Kommt Alle nach

Frankfurt a. M.

Anträge sind mindestens 3 Tage zuvor bei dem Vorstehenden Ed. Viehmann in Rumpenheim a. M. zu richten.

Der Vorstand.

## Wer bauen will

erhält Rat, Zeichnungen und Kostenvoranschläge von Anton Neubauer, Architekt Friedberg-Fauerbach Billige, solide, zweckentsprechende Bauweise.

**1 Wiltchwagen**  
für 60 Personen fassend, billig zu verkaufen.  
W. Wagner, Weiskesheim.

**Tapeten-Reste**  
in jeder Rollenart  
hannend billig  
Kapitel 127 Haselbrenn  
Jean Högl, Friedberg.

**Landauer Jagdwagen Halbverdeck**  
mit abnehmbarem Bod  
**Selbstfahrer**  
gut erhalten, billig abgegeben.  
**Wilh. Häuser**  
Friedberg, Tel. 76.

**Wiltchsterilisiere-Apparat**  
nur einige Mal gebraucht,  
**Haffia-Schrotmühle**  
für Kraftbetrieb in gutem  
Zustande billig abgegeben  
**M. Rosenthal, Giessen**  
Landw. Maschinen-  
Bernsprecher 77.

**Büchse zum Anschießern**  
wird jederzeit angenommen.  
Friedberg-Jauerbach, Quersig, 8.  
**1 Pferd** 13 Jahre alt, weiß  
1 Pferd übermäßig, sowie eine  
Paar Stiere preiswert abgegeben.  
bei Wolf Gausch, Nr. 10, Friedberg.

## Central-Theater Friedberg.

**Spielplan**  
von Mittwoch, den 7. Januar  
bis Freitag, den 9. Januar.

Pathe-Journal Nr. 2468

Das verräterische Heinkleid  
Komisch.

See- u. Süßwasserfische  
Wissenschaftlich

Willi gedenkt zu heiraten  
Komisch.

Die Gauflerin  
Drama in 2 Akten.

Normanische Berglandschaften  
Herrl. kolorierte Naturaufnahme.

Nach Bedarf diverse Einlagen:  
Der Gefangene  
Drama.

Ellis Armband  
Komisch

Das Theater ist geöffnet  
Samstags u. Mittwochs v.  
4 Uhr, Sonntags von 3 Uhr,  
die übrigen Wochentage von  
Abends 7 Uhr ab.

Die Direktion.

Freitag, den 8. Februar 1914,  
nachmittags 1 Uhr wird in der  
Wirtschaft „Zur Linde“ dahier,  
die hiesige Großteilweis an den  
Wald grenzende

**Gemeinde-Jagd**  
auf weitere 6 Jahre verpachtet,  
Sichelschloß, 5. Januar 1914.  
Kroth, Bürgermeist. Siehlschloß.  
Weitenheimer.

**1 Bäckerlehrling**  
sofort evtl. auf Offern gesucht.  
Bäckerl. H. Engel, Friedberg.

**Kräftiger Jungschmied**  
sofort gesucht.

**Wilhelm Häuser,**  
Friedberg i. H.

**Tüchtiger Schweizer**  
aus der Schweiz gekommen sucht  
sofort Stelle zu 15-20 Krän.  
Seine Zeugnisse vorhanden.  
Joh. Gauderer, Schmied, bei  
Käsig, Metzger, Friedberg.

**Wohnung**  
zu vermieten  
4 oder 5 Zimmer u. Stod  
per 1. April.

**Hugo Engel, Friedberg**  
Kaiserstraße 28.

Donnerstag frisch eintreffend:

**Brat-Schellfische** 18 Pfg.  
**Cabliau** mittel 20 Pfg.  
im Ausschnitt Pfd. 22 Pfg.

Von jetzt ab treiben frische  
Seeische wieder regelmä-  
ßig jede Woche ein

**Schade & Füllgrabe**  
Friedberg, Schillinggasse 4.

Ich habe mich als Spezialarzt für  
**Geburtshilfe u. Frauenkiden**  
in Giessen, Westanlage 20 niedergelassen.  
Sprechstunden: Vormittags 11-1 Uhr, nachm. 2-5 Uhr.  
Giessen, 1. Januar 1914.

Dr. Kurt Koch,  
Früherer Assistenzarzt der Universitäts-Frauenklinik.

Verein ehem. Hess. Leibgardisten, Friedberg u. Umgegend.

## Generalversammlung

Freitag, den 9. Januar 1914, abends 9 Uhr  
bei Kamerad 341 (Katscheler).  
T. D. Aufnahme neuer Mitglieder. — Annahme der Satzungen.  
Der Vorstand.

## Lichtbilder-Vortrag

am Freitag, den 9. Januar pünktlich um 1/8 Uhr im Saal  
des Hotel Trapp, Friedberg über

## Palästina

durch Herrn Pastor Weigelt aus Wandersleben.  
Der Vortrag ist zum Besten des Soldatenheims in Odrach  
bestimmt. Karten zu L- Markt und 75 Pfg. Schülerkarten 50 Pfg.  
sind im Vorverkauf zu haben in der Buchhandlung Carl  
Winderhagen und in der Neuen Tageszeitung.

## Düngerkalkmehle.

Kalk ist trotz seiner hohen Wirkung der  
billigste Dünger. Eine Kalkung beträgt pro  
Jahr und Morgen nur Mk. 1.50 bis Mk. 2.—.  
Bei keinem anderen Düngemittel kommt  
der Landwirt besser auf seine Kosten. —  
Den ganzen Winter über ist der Kalk in  
Form von Mehl als

## Kopfdünger

anzuwenden und zwar bei Wiesen, Klee-  
äckern, Roggen- und Weizenfeldern.  
Zur Lieferung hält sich empfohlen:

**Oberhessische  
Kalk- u. Stein-Industrie**  
G. m. b. H.  
Butzbach i. H.

## Die Edder-Talsperre

Europas grösster Stausee.  
Mit 20 Abbildungen im Text und 1 Karte von  
**H. Völker**  
Beltershausen bei Marburg a. L.  
Preis 70 Pfg.  
Zu haben in d. Neuen Tageszeitung.

**Trauerbriefe**  
Trauer-  
Kupverts  
Trauer-  
Visiten-  
Karten  
Bank-  
sagungs-  
Karten  
Neue Tageszeitung  
Druckerei u. Verlag L. E.  
Friedberg (Hessen)  
Lieferung in kürzester Zeit.

**Kräppel**  
täglich frisch  
empfiehlt  
**Bäckerei Stöhringer**  
Friedberg i. H.  
Weichte Gohs.  
**Cervelatwurst**  
Weichte Braunsch.  
**Mettwürstchen**  
Weichte Frankfurt  
**Würstchen**  
empfiehlt  
**Friedrich Michel**  
Friedberg i. H.

**Prima Würstchen**  
per Pfund 80 Pfg.  
**Karl Gröninger,**  
Metzger  
Friedberg, Magast 28.  
**2 Pferde**  
unter aller Garantie zu verkaufen.  
Hermann Griesmer, Schmidt-  
Gaden.

## Gedenktage.

7. Januar. 1783 Fabeldichter Richter f. — 1808 Dr. Ed. Weidemann, Water, geb. — 1831 Generalpostmeister G. v. Steyerin geb. — 1890 Deutsche Kaiserin Augusta f. — 1801 St. Lambert f.

## „Nur bezahlte Lose haben Gewinnanspruch.“

Eine juristische Klauselei.

Von Dr. Hans Riese, Weizsäcker.

Wintertag ist's gar nicht so leicht, uns glücklich zu machen. Davon können die Menschheitsbeglieder von Berufswegen ein Maaßgebendes sagen. Die Fülle der geträumten Hoffnungen hat den Geist des Poetischen in unsere arme Berge gesät, und wenn man dichtet: „Hier, schlagen Sie ein, es ist Ihr Glück“, so geht mir doch ungläubig und kopfschüttelnd an der uns geloteten Hand vorüber. Wer nur einmal durch unsere Bau-Kunstleistung gelaufen ist, hatte das zu beobachten, reiche Gedenktage. Verführerisch lächelnd versprochen uns aller zehn Schritte Strenge mittleren Alters einen Haupttreffer für einen einzigen Losauf und schloßen uns nach fruchtloser Rede einen, der sein Glück mit Füßen tritt. Aber der Tisch trat schon auf so viele von geneigten Provinzleru ärgerlich zur Erde geworfenen Nieten, daß unsere Leichtgläubigkeit daran zu scheitern ging. Ja, wenn man einige Gemächlichkeit hätte, wie schnell wäre alsdann der Dohln, das Glück ohne ein Witzo am Schopfe zu fassen. Beim Lotterietisch gerade bestaunen wir immer wieder derlei Proben. Jedoch das Glück ist ein oalgelotes Ding; wenn wir es greifen wollen, entgleitet es meist unserer Hand. Allen Spielern aber seien als Rechtsgewahr unmissliche Enttäuschungen bei solchen Ver suchen einige die Rechtslage klärende Worte mit auf den Weg gegeben.

Ein Kollekteur schickt uns unangefordert ein Los ins Haus. Darin liegt die Bitte, mit ihm einen Lotterievertrag zu schließen. Wollen wir uns die Gewinnchancen sichern, so müssen wir das Vertrauensangebot annehmen; Schweigen wir, dann haben wir verpöht, schon vor der Zeichnung. Und alle Mühe zu ersparen, liegt den Losen gewöhnlich ein gedruckter Zettel bei: „Ich spiele das mir überhandte Zehntel“. Unterzeichnen wir das Schriftstück, dann haben wir eine Pflicht angenommen, den Vertrag perfekt gemacht, und der Treffer kann kommen. Indes, die Erfahrung hat die Kollekteure gelehrt. Erweist sich das Los als Nieten, so fällt es schwer, hinterher den Preis von dem Verlierer zu kriegen. Dem Hebel beugt gewöhnlich folgender Vermerk vor: „Den Betrag wollen Sie mir recht bald auf einliefernder Postanweisung zukommen lassen. Sollten Sie oder Ihre Fremde die Lose nicht spielen wollen, bitte mir solche baldigt in beliebigem Frankofort zurückzuführen. Nur bezahlte Lose haben Anspruch auf Gewinn.“

Der Empfänger solcher Losen muß jetzt vor der Zeichnung wahlen, sonst kommt kein Vertrag zustande und keine Glücksgöttin ins Haus. Mit bloßer Annahme des Loses ist's hier nicht getan, sie will der Abwender je ausdrücklich nicht als genügende Gegenleistung zur Sicherung des Gewinnes gelten lassen. Inwiefern greifen die Loskäufer zu noch stärkerem Gedank, um ihre Lose an den Mann zu bringen. Das erste ist unlöslich ein Förster, der schließlich um den auf das ihm überhandte Los entfallenden Gewinn des Reichsgerichts Wisse oriel. Ihm hatte ein Kollekteur fünf Lose der Höchstzulassungsgelddotterte geschickt; sie sollten zusammen 150 Mark wert und sollten nach der Bitte des Abwenders auf bei-

gefügte Postanweisung bezahlt oder wiedergeschickt werden. Die Gewinnchancen wurden dem Förster ausdrücklich von vorheriger Bezahlung abhängig gemacht. Der Förster aber führte sich nicht; er sandte weder Lose noch Geld. Indes vermochte das den rührigen Kollekteur nicht zu entmutigen. Zwar hat er schließlich um seine Lose, schrieb jedoch an den Mann die Mahnung: „Sollte in den nächsten Tagen der Betrag oder die Lose nicht eingehen, so werde ich mir erlauben, ihn per Nachnahme zu erheben.“ Der Förster trat auf dieses Schreiben ebenfalls nichts. Da sandte der Kollekteur am 2. November dem Förster die angekündigte Postnachnahmekarte, um den Betrag der Lose zu erheben. Tags darauf fand die Zeichnung statt, die einen der Lose 100 Mark Gewinn eintrug. Raum aber erfuhr daß der Kollekteur, da erwirte er vom Postamt telegraphisch die sofortige Rücksendung der noch nicht ausgetragenen Karte. Nun war die Trauer im Fortthause natürlich groß. Man schloß des Kollekteurs Verhalten arglistig und wollte ihm daraus den Prozeß machen. Die Richter sahen jedoch einen diesen Strich durch dies Bemühen. Nach ihren Meinungen war ein Lotterievertrag gar nicht zustande gekommen, weil der Verkäufer je von Anfang an Bezahlung von der Zeichnung gefordert hatte. Ebenowenig erblickt das Reichsgericht einen Verstoß gegen die guten Sitten darin, daß der Kollekteur, um Schaden von sich abzuwenden, die Bestellung der Nachnahmekarte im letzten Augenblick verhinderte.

## Aus aller Welt.

Ein Kobelreiter gegen kalte Füße. Das Nodeln wäre der idealste Winterport — wenn die kalten Füße nicht wären. Eine „Koblerin“ gibt uns — und damit allen Freuden- und Lebensgenossen einen guten Rat, nämlich diesen: Beim Nodeln schütz man den Fuß ausgezeichnet, wenn man ihn über dem Strumpf mit Zeitungspapier umwickelt. „Salztrocken“ ist er beim Stiefelanziehen.

Totenäpfeln als Düngemittel. Daß menschliche Knochen ein gutes Düngemittel bilden, ist ein alter Erfahrungssatz; auf alten Schlachtfeldern stehen die Saaten besonders gut. Die absichtliche Verwendung von zufällig ausgegrabenen menschlichen Gebeinen widersteht aber dem natürlichen Empfinden. Aus diesem Gefühl heraus nahm der verantwortliche Redakteur der Wochenbeilage die „Heimat“ folgende Notiz in sein Blatt auf: „Der Worrer Mühlbauer in Steinboch löst auf einem aufgelassenen Friedhofe einen neuen Paroch erbauen. Bei der Grundaushebung wurden eine Menge Totenbeine und Schädel ausgegraben. Einige Frühen Beine hat der Worrer als Dünger auf sein Feld fahren lassen. 50–60 Schädel wurden aber im jetzigen Friedhof in eine Ecke g-worfen, wo sie seit Wochen herumliegen. Die Bevölkerung ist empört über diese Vielthätigkeit und ermahnt, daß die Totenschädel im jetzigen Friedhof wieder der Erde übergeben werden.“ — Worrer Mühlbauer verteidigte sich durch diese Notiz beleidigt und stellte gegen den verantwortlichen Redakteur der „Heimat“ Strafantrag. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde festgestellt, daß das Terrain, auf welchem der neue Paroch erbaut werden sollte, bis vor 150 Jahren als Friedhof gedient hat. Die bei den Ausgrabungsarbeiten aufgefundenen Knochen ließ der Geistliche auf seinen Acker fahren, während die Schädel in einer Ecke des neuen Kirchhofes gesammelt wurden. Als man in der Gemeinde darüber zu reden anging, ließ der Geistliche die Schädel wieder eintragen. In der Beweisaufnahme be-

trugten mehrere Zeugen, daß man in der Gemeinde über die Art, wie mit dem Totengeld umgegangen worden sei, Enttäuschung herrschte. Der Gerichtshof kam jedoch aus formalen Gründen zu einer Verurteilung des angeklagten Redakteurs, der eine Geldstrafe von 20 Mark eventuell zwei Tage Gefängnis erhielt. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß eine Vielthätigkeit, wie in dem Artikel angeführt werde, nicht nachgewiesen sei; immerhin hätte der Worrer etwas vorzichtiger mit den Knochen umgehen können.

Ein Denkmal für den Unrichtigen. Vor einiger Zeit fand in Gegenwart des Kaisers die Einweihung eines Denkmals für den „Jäger aus Kurpfalz“ statt, als der, namentlich auf Grund von Familienforschungen des kurfürstlichen Försters Friedrich Wilhelm Ulrich zu Entenpfehl im Soonatal in Anspruch genommen wurde. Ein Nachkomme des Ulrich hatte ein Buchlein geschrieben und darin zu beweisen versucht, daß sein Ahn der berühmte Jäger gewesen sei und daß als Dichter des vielgelungenen Liedes nur der Karmeliterpater Martinianus Klein in Frage kommen konnte. Die Gründe waren anscheinend auch überzeugend, und so kam der selbige Herr Ulrich zu seinem Denkmal. Die ganze Theorie hat aber jetzt einen schweren Stoß bekommen, indem man sagen kann, das Denkmal ist einem Unrichtigen gesetzt worden. In der letzten Sitzung des historischen Vereins der Pfalz in Speyer hielt Forstrat Reiper-Speyer einen eingehenden Vortrag über den berühmten Jäger aus Kurpfalz. Auf Grund sorgsam gesammelter Materials kam er zu dem Schluß, daß der Jäger aus Kurpfalz niemand anders sein könne, als der langjährige Kurverweser Pfalzgraf Johann Kasimir von Sulz-Lautern. Wie der Redner mitteilte, kommt das Lied vom Jäger aus Kurpfalz aus dem 16. Jahrhundert, ist allerdings aber erst im 18. Jahrhundert allgemein bekannt geworden. Der selbige Herr Ulrich wird wegen dieser Feststellung nicht von seinem Postament herabgestiegen brauchen. Wenn alle Denkmäler, die einem Unrichtigen erbaut worden sind, geändert werden müßten, läuten die Bildhauer und Steinmetze gelbene Lüge.

Russische Volksgerechtigkeit. Aus Zekaterinoslaw läßt sich die „Petersburgskaja Goleta“ berichten, daß es bei der Rehabilitation Jemskijewo in einem Eisenbahnwagen dritter Klasse zu einem rohen und blutigen Akt der Volksgerechtigkeit kam. Es gelang den Passagieren, einen Taschenbündel in Agrakni zu ertappen, wie er einem Reisenden sein Geld aus der Tasche zog. Die entporeten Abteilgenossen hielten sofort Gericht über den Dieb ab und eine grausige Strafe wurde an ihm vollstreckt. Man schnitt ihm Nase, Lippen und Finger ab und drückte ihn schließlich so durch, daß er seinen Verletzungen erlag.

Ein schwerer Mordanschlag, an dem sich mehr als dreihundert Personen beteiligten, ist in Berlin verübt worden. Der Maschinenbau-Fabrikant hatte mit seiner Frau ein Vergnügen beabsichtigt, und in später Nachtstunden trat das Ehepaar den Heimweg an. Wenige Schritte von dem Wohnhause entfernt stießen plötzlich vier halbwüchsige Burden über das Ehepaar her und stießen sie durch mächtige Schläge mit Säcken zu Boden. Im Laufe der nächsten Minuten gestellten sich zu den Tätern immer

## „Römerbrunnen“

Hervorragendes Tafelwasser.

## Ich lasse Dich nicht.

Original-Roman von S. Coutts-Wahler.

110

(Fortsetzung).

Sie lachte fröhlich auf, als ihr zuerst drei geheimnisvoll verpackte Briefe in die Hände fielen. Die waren von den drei Doktorangen. Himmel! — eine ganze Stange Stengelak hatten die wohl verbraucht, damit ihre Episteln recht gemächlich ausshauten.

Dann kam ein Brief mit Großkantes wunderlichen, lieben Schmuckeln, einer mit Dinkel Ernst's steller, schwer leserlicher Doktorchrift und einer mit Zante Malthes klaren, festen Jügen. Außerdem befand sich noch ein kleines, mit Siegeln versehenes Päckchen in dem Kuvert. Sonja legte es vorläufig beiseite. Da hatten ihr die Doktorangen sicher irgend eine überholte Ueberfahung eingepackt.

Zuerst las sie, immer wieder in sich hineinlächelnd, die drohlichen Ergüsse der Kinder. Sie sah dabei die drei Päckchen vor sich, wie sie am Tische lagen und diese Briefe schätzten. Bei ihrer bekannten Abneigung gegen alle Beschäftigungen, die mit Stilligen verbunden waren, rechnete es ihnen Sonja hoch an, daß sie so ehrlich alle vier Seiten vollgeschrieben hatten.

Und diese drei ungekündelten, durchaus nicht fehlerfreien Briefe, verletzten Sonja direkt in das liebe, kleine Doktorhaus. Sie sah alles vor sich, all diese lieben Menschen und das ganze lebende und tote Inventar.

In recht froher Stimmung griff sie dann nach Zante Malthes Brief.

Diese las sie ihre herzlichen Wünsche für Sonja in warme, süßliche Worte. Auch dieses Schreiben charakterisierte die süßliche, warmherzige Persönlichkeit der Schreiberin.

Nun öffnete Sonja des Dinkels Brief.

Dieser lautete:

„Meine liebe Sonja!  
Dieser, Dein zwanzigster Geburtstag, soll Dir eine große Ueberfahung bringen. Meine liebe Mutter hat Dir alles darauf Besorgliche ausführlich mitgeteilt. Ich habe dem nichts weiter hinzuzufügen, mein liebes Kind,

als die Versicherung, daß wir genau nach Wunsch und Willen Deiner lieben, unerschlichen Mutter handeln.“

Was Du heute erfahren wirst, wird einen tiefen Eindruck auf Dich machen. Vielleicht wird Dein Leben dadurch in ganz andere Bahnen gelenkt. Du mußt ganz allein darüber entscheiden, was Du mit diesen Entwürfen beginnen willst. Nur eins will ich Dir mit meinen herzlichen Wünschen zu Deinem Geburtstag sagen: Was auch kommen mag, — in Doktorhause wird immer Deine Heimat sein, wo Du jederzeit mit offenen Armen aufgenommen wirst, wenn Du eine Zuflucht brauchst. Das vergiß nie.“

In Liebe Dein Onkel  
Sonja sah eine Weile stumm auf diesen Brief herab, als sie ihn zu Ende gelesen hatte. Des Onkels Worte klangen so feierlich, so bedeutungsvoll. Was sollte sie denn da erfahren?

Sie rüstete sich entschlossen auf und öffnete den Brief der Großkante. Der sollte ihr ja Auskunft bringen.

Die alte Dame schrieb ihr:

„Mein liebes Kind, meine Sonja! Heute habe ich mit der Ueberlegung meiner herzlichen Glückwünsche an Dich zugleich eine Pflicht zu erfüllen, die ich übernommen habe, und zwar von Deiner lieben Mutter. Kurz vor ihrem Tode übergab sie mir und Onkel Ernst das diesen Briefen beiliegende Päckchen mit der Bitte, es Dir an Deinem zwanzigsten Geburtstag zu übergeben, oder, falls Du Dich früher verlobstest, an Deinem Verlobungstage.“

Das dieses Päckchen enthält, das weiß onkel Ernst und mir kein Mensch mehr. Wir haben Deiner Mutter einst geschworen, dies Geheimnis zu hüten; und das haben wir getreulich getan und werden es auch ferner tun. Nun wird auch Dir dieses Geheimnis offenbart werden, und wenn Du alles weißt, wirst Du gleich uns erkennen, wie wunderbar Gottes Wege sind.

Ob Dir diese Eröffnung Glück bringen wird? Wir wünschen es Dir von Herzen, mein liebes Kind. Du mußt selbst entscheiden, in welcher Weise Du nun der Eröffnung

Gebrauch machen, und ob Du die Rechte Deiner Geburt verstehen willst. Wie es auch sei, meine herzliche Sonja — komme zu uns, wenn Dein Bloß ferner nicht mehr im Hause der Fürstin Kolnoh sein kann. Wir nehmen Dich mit offenen Armen auf. Mit tausend Küßen Deine Großkante

Sonja hatte sich eine große Erregung bemächtigt. Was war das? Welch ein Geheimnis lag da empor, gleichsam aus dem Grabe der geliebten Eltern?

Mit zitternden Fingern löste sie die Siegel von dem Päckchen. Es enthielt wieder ein Kuvert, mit Schriftstücke gefüllt, und darauf stand:

„Meiner innigstgeliebten Tochter Sonja von ihrer treuen Mutter.“

Sonjas Augen füllten sich mit Tränen. Sie küßte die Worte inbrünstig und öffnete das Kuvert. Es enthielt einen Brief und eine Anzahl Schriftstücke und Aufzeichnungen.

Sonja las zuerst den Brief.

„Mein heiligste Kind! Lange habe ich mit mir gerungen, ob ich Dir Mitteilung machen soll über das, was von mir vor allen Dingen über die Vergangenheit Deines Vaters. Aber er hat mir einst den Wunsch ausgesprochen, daß sein Kind nach seinem Tode alles wissen soll, was ihn betrifft. Ich hätte Dir gern seine Schuld verzeihen, die er so namenlos schwer befüßt hat. Aber ich halte es doch für meine Pflicht, Dir Deiner wahren Ranche, Deine wahre Abstammung nicht vorzuenthalten.“

Beiliegend findest Du eine Aufzeichnung von mir. Darin habe ich Dir getreulich geschildert, was Deine Eltern erlebt, erlitten haben, wie glücklich und unglücklich sie gewesen sind, seit sie sich zum ersten Male geliebt haben. Nicht das Kleinste habe ich weggelassen, damit Du Dir ein Urteil bilden kannst.

Mit bestem Bemühen habe ich Dir den Grund einzugruppen erklärt, daß alles verfallen und alles verzeihen heißt. Ich lehre Dich ein mildes Urteil über menschliche Sünde und Fehler, alles in dem besten Willen, daß Du demselben auch über Deinen Vater Geduld er-

mehr junge Barfische, die sich an dem Ueberfall beteiligten. Schließlich schlugen mehr als dreißig Menschen auf das weiche im Boden liegende Paar ein, das bereits aus zahlreichen Wunden blutete. Die toten Geister rissen dem A. auch das Beckenmanns aus der Tasche heraus und raubten ihm 50 M. lazes Geld, auch die Taschenuhr wurde ihm gestohlen. Postmann, der Insulanten, vernichteten gegen die große Anzahl der Täter nichts auszurichten. Erst als mehrere Polizeibeamte erschienen, ließen die Räuber von ihren Opfern ab und ergriffen die Flucht. Einige der gefährlichen Barfische konnten noch festgenommen werden. Das Ehepaar mußte in ärztliche Behandlung genommen werden.

Die Pferde zweier Majorsingensabteilungen durchgejungen. Wegen eines Wagens, der im Schnee ins Rutschen geriet, wurden die Pferde zweier Majorsingensabteilungen des 9. Infanterieregiments in Würzburg fest und gingen durch. Die beiden führenden Reutinnen wurden abgeworfen und schwer verletzt. Die Pferde übertrafen eine alte Frau, die gleichfalls schwere Verletzungen davontrug.

Schneesturm. Infolge hartbarer Schneewehen auf der Strecke Moskau-Petersburg wurden 4 Soldaten des verstärkten Sicherkeitsdienstes, als der kaiserl. Hofzug die Strecke passierte, durch den Hag überfahren und sofort getötet. Es wird angenommen, daß die Soldaten infolge des Delans das Rufen des Juges überhörten.

Koblerri. In den Rhein geradelt ist der Sohn des Friseurs Krempfer in Kamp. Der Kobel jagt bis ans Meer und der Junge floh kopfüber in die hohen Fluten des Rheins. Ein Herr Anton Juchs, der in der Kade zufällig stand, sprang ohne weiteres in das eiskalte Wasser und rettete unter großer Lebensgefahr den Jungen.

Neue Schandthaten der Wahlfrauenweiber. Im Olympia-Theater zu London wurden vier wertvolle Pferde der Hagenbed-Konagrie und ein dreifacher Hund vermißt. Zwei Pferde können anscheinend gerettet werden. Da verdächtige Frauen gefangen von dem Stallpersonal in der Nähe der Tiere bemerkt wurden, so nimmt man an, daß Frauenrechtlerinnen die abscheuliche Tat begingen.

Wie sich ein mexikanischer General seine Frau hielt. Aus Removik wird gemeldet, wie der mexikanische Rebellenführer General Villa ein amerikanisches Mädchen zu seiner Frau machte. Als der General an der Spitze seiner Truppen in Coahuila, einem mexikanischen Staates, einzog, sah er, in einem amerikanischen Ladengeschäft eine sehr hübsche junge Dame, Amerikanerin, die dort als Kaffiererin angestellt war. Villa machte ihre Bekanntschaft und hat sie bald darauf um ihre Hand. Das Mädchen lehnte jedoch ab. Kurz entschlossen ließ General Villa das Haus von seinen Soldaten umzingeln, und nach einigen Unterhandeln lieherte der Wadenschießer das Mädchen an den Rebellenführer aus, der sie anvertraut vor Priester und Zivilbehörden betratete. Die junge Frau weinte zwar zuerst, ergab sich aber später in ihr Schicksal.

Wied und Selbstmord. In Vorberd erfolgte in einer Wirtshaus in einer der letzten Käden der Dachsacker Zähler aus Eberstadt das dort beschäftigte Buffetfräulein Sonntag und löste sich dann selbst.

Eine liebende Gattin. Unter dieser Epithete erzählt das „Buch für Alle“ (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) folgende echt amerikanische Anekdote. Der berühmte amerikanische Kaugelbrenner Beecher, der Bruder von Frau Beecher-Stowe, deren weltberühmte Erzählung „Onkel Toms Hütte“ den Anstoß gab zur Abschaffung der Sklaverei in Amerika, besah sich einmal während im Bureau eines New Yorker Rechtsanwalts, als eine feingekleidete Dame in eifrigster Aufregung das Zimmer betrat. Voll ängstlicher Hoffen wendete sie sich an den eben eintretenden Rechtsanwalt mit der Frage: „Haben Sie das Ehegebundensverföhen gegen meinen Mann schon aufgehoben gemacht?“ „Bedauere, war noch nicht möglich. Sie sollten nicht so sehr damit drängen. Wenn es geht, werde ich aber heute noch die Geschichte in Gang zu bringen lassen.“ „Ist Sie das nicht“, rief sie dringend, stellen Sie auf der Stelle meine Eingabe und alle Schuldbeweise, die gegen

ihnen Urteil fällt. Deshalb habe ich Dir auch alles ganz genau geschribert, damit Du verstehen kannst, daß nur ein einziger, lächerlicher, unbeherrschter Augenblick über das Schicksal Deines armen Vaters, meines bis über den Tod hinaus beigeliebten Vaters entschied. Ich weiß, auch Du wirst ihm nicht weniger Liebe über das Grab hinaus schenken, weil er einst gekrautet ist auf seinen Lebensweg. Du wirst ihn nicht grausam verurteilen, wie es sein einziger Vater tat. Er hat namenlos um seine Schuld gelitten.

Daß ich ihm trotzdem ein schönes, hilfes Mitleid bereiten durfte, wirst Du selbst aus den Worten in unserem Leben, kleinen Haus am Meerestrande wissen. Wir haben einander namenlos geliebt, so daß wir in Not und Tod nicht von einander lassen konnten. Und nun er mir genommen ist, fühle ich, daß meine Lebenskraft gebrochen ist. Mein Herz ist krank — es broht, als er mir starb. Und ich muß Dich, mein armen Kind, nun hinh verlassen. Wenn Du nun alles erlesen hast, was ich Dir schrieb, wirst Du auch wissen, auf welchen Namen Du ein Kradet hast. Und ich lese Dir alle Papiere bei, die Dir dies Kradet beweisen. Ob Du Gebrauch davon machen willst, ist Dir überlassen. Vielleicht ist es sich, daß Dein Lebensglück davon abhängen kann, Daß Du diese Papiere besitzt.

Wie damit, was Du willst. Ich will Dir nur noch sagen, daß es Deines Vaters Wunsch war, daß seine Eltern, vor allem seine Mutter, nach seinem vorläufigen Tode erfahren sollen, wo, wie und wie lange er noch gelebt hat. So lange er lebte, durften es es nicht erfahren, jetzt dürfen sie es. Ich habe mich nicht dazu entschließen können, es ihnen mitzuteilen. Sie hätten ja glauben können, ich wollte aus dieser Mitteilung ein Recht für mich ableiten. Aber Du, meine Corja, Du bist Deines Vaters Tochter und seine Rechtsnachfolgerin. Du kannst, wenn Du

meinen Mann sprechen, ins Feuer! Ich danke ja dem Himmel, daß ich noch nicht zu spät gekommen bin.“ Erleichter sagte der Rechtsanwalt: „Ja, haben Sie sich also mit Ihrem Gatten ausgesöhnt?“ Ich gratuliere Ihnen vor Herzen dazu. Eine Ehegattung ist immer eine sehr hübsche Sache.“ „Sie ironisieren“, rief sie ihm. „Es ist eine bessere glückliche Lösung eingetreten. Mein Mann ist heute von einem Wagen überfahren und getötet worden, und ich will nun den Besizer auf Schadenersatz verklagen.“

Ein Familien drama hat sich in der Frühe des 1. Januar in der Althof-Wiedendramat zuggetragen. Dort erschallten in der vierten Morgenstunde aus der Wohnung des Kreiswegebauinspektors A. D. Schauerle Hülsefeuer. Den hängelnden Hausbewohnern bot sich ein häußerliches Bild. Wollig angekleidet lag die Ehefrau Schauerle mit durchschnittenen Kehle tot in der Küche, während man die sechszehnjährige Tochter des Ehepaars mit schweren Schnittwunden am Halse auf der zu ihrem Schlafzimmer führenden Treppe fand. Das Kind ist nach einigen Minuten seinen Verletzungen erlegen. Ein 17jähriger Sohn lag mit mehreren Schußwunden im Garten. Der Vater, der erst durch die Hülsefeuer der Ueberfallenen ermaßt sein will und dann die Hausbewohner herbeigerufen hat, wurde in Hast genommen. Als Vater ist dringend verdächtig der älteste Sohn, Sohn der Familie, der früher in Berlin ein Anstaltel, und Zigarrenfabrik betrieb und sich zuletzt in Zürich aufgehalten hat. Dieser war Spolvestabend gegen 8 Uhr zu Besuch nach Hause gekommen und sollte früh um 5 Uhr wieder abreisen. Jedenfalls ist er seit dieser Stunde vermisst worden und sein Verbleib unbekannt.

Rebels Nachlaß. Die Erben August Rebels haben nunmehr die schweizerische Erbschaftsteuer bezahlt. Dabei hat sich zur allgemeinen Ueberstimmung herausgestellt, daß das von Rebel hinterlassene Vermögen weit größer ist, als man bisher angenommen hatte. 995 000 Mark Rebel hinterlassen, während bisher nur von etwa 300 000 Mark gesprochen wurde. 30 000 Mark hat bekanntlich die sozialdemokratische Partei bekommen.

Ein wacker deutscher Junge in Bosnien. Die Nachrichten des Vereins der Deutschen in Bosnien liefern einen jungen deutschen Mittelstücker, der schon in Sarajevo das Abiturkriterium bestanden hat, wegen der Treue, mit der er an seinem deutschen Volkstum festhielt. Wenn man zunächst geneigt sein mag, zu fragen: Ist es denn etwas so Besonderes, daß ein deutscher junger Mann in einem österreichischen Lande an seinem angekommenen Volkstum festhält, daß er als „Held“ gefeiert werden mag, so wird das verständlich, wenn man den Werdegang eines solchen jungen Deutschen, wie er sich hier darbietet, näher verfolgt. Der Fall wirkt außerordentlich lehrreiche Streiflichter auf die Entwicklung, die die Dinge in Bosnien nehmen. Die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung, die das Land seit der österreichischen Besitzergreifung genommen hat, ist eine Grotzart gemeinsamer Arbeit des deutsch-österreichischen Beamtenstandes und der österreichischen Armee. Zum Dank werden die Deutschen seit der endgültigen Besitzergreifung durch das laubjähige Serbentrocement planmäßig verbündet. Die Folge ist leider auch, daß manche dieser Beamten, daß vor allem schätzbar gewordene deutsche Geschäftsmense und Handwerker um ihrer früheren Lebensstellung willen mit der herrschenden Nationalität patzieren und zu ihr übergehen. So traten früherzeit 20 deutsche Knaben in die Unterklasse des Sarajevoer Communismus ein. Von ihnen schieden 10 vorzeitig wieder aus, von den verbleibenden 10 wanderten 8 im Laufe ihrer Schulzeit dem Elementum zu und traten nunmehr als junge „Kroaten“ ihre weitere Laufbahn an! Nationale Schwäche des Elternhauses und häßliche Drangsalierung durch die kroatische Klassenmehrheit, die weder Hohn und Spott noch körperliche Mißhandlungen sparte, die Verlockungen des eifrig flammenden Schulvereinswesens wirkten zusammen, um die ungeschickten jungen Seelen ihrem Volkstum abwendig zu machen. Nur 2 blieben treu, der eine unter dem Schutz eines stramm deutschen Ueberhauzes, der andere im Kampf selbst gegen die zu Abtrünnigen gewordenen Eltern! Uns dünkt,

willst. Deine Andricke geltend machen. Du kannst aber auch stolz auf alles verzichten. Nun sorge, daß Deines Vaters Eltern erfahren, daß er mit einem Leben voll Arbeit und Entfagung gelebt, und daß er seine Eltern geliebt und sich namenlos nach ihnen geliebt hat, bis zu seinem Tode.

Vielleicht kannst Du einst selbst mit ihnen sprechen. Und wenn sie es wünschen, erzähle ihnen alles, was Du selbst weißt.

Und nun lebe wohl, mein liebes, teures Kind. Nur der Gedanke an Dich macht mir das Sterben schwer. Aber Du bist eine starke, gefestigte Persönlichkeit und wirst Deinen Lebensweg getrost gehen. In Onkel Ernsts und seiner lieben Mutter hast Du treue Freunde. Ich weiß, was diese beiden edlen Menschen gelten. Und was sie für Deine Eltern getan haben, wirst Du aus meinen Aufzeichnungen erleben.

Alles Glück der Welt erlebe ich auf Dein junges Haupt, mein liebes, teures Kind. Bewahre Deinem lieben Vater ein gutes Andenken und vergiß nicht Deine treue Mutter.“

Wie gelächelt sah Sonja in ihrem Sessel. Mit einem feindlichen Grauen sah sie auf die Schriftstücke, die nach der ihr lagen. Eine Weile äherte sie nach, den letzten Sätzele zu heben von diesem Geheimnis. Lange und tragend blickte sie nochmals auf den Brief der Mutter herab.

Einen anderen Namen sollten ihr diese Dokumente nun geben? So hieß es also nicht Sonia Roskoman? Aber wie war das möglich? Sollte sie nicht diesen Namen immer getragen, bis ihr Vater nicht Alexander Roskoman, ihre Mutter Elise Roskoman?

Roskoman streifte sie die Hand aus nach einem der Dokumente. Es war der Taufschein ihrer Eltern.

(Fortsetzung folgt)

daß dieser wackere deutsche Junge in 8 langen Jahren einen Heldentag gelehrt hat!

Ein lustiger Maulwurfskrieg. Ein lustiger Krieg wird hier gegen den Maulwurf geführt. Im Jahre 1913 wurden in hiesiger Gemarkung 923 Stüd dieses lästigen Wühlers gefangen und zur Kontrolle abgezählt. Als Fanggelde werden für das Exemplar 15 Pfennig bezahlt.

Durch Schneemassen schwer verletzt. Durch Schneemassen, die von dem Tode eines Ganges in der Frankfurter Straße in Berlin fielen, wurden am Sonntag die Pferde eines Omnibusses fest. Die fahrenden den Wagen gegen einen Straßenbahnwagen. Drei Personen fielen von der Plattform des Omnibusses herab. Der Schaffner erlitt dabei schwere Verletzungen.

Bermühtig. Ein Unbekannter hat der Stadt Charlottenburg eine Million vermacht. Ueber die Verwendungsart der Summe verleiht sich nichts.

Vernichtung von Dörfern im Oberthel. Die großen Sprengungen der noch behengleichen Häuser, Brücken, Ruinen im Oberthalperengebiet in den drei Dörfern Brüggelheim, Berich und Ael, welche dem Untergange geweiht sind, durch eine höhere Abteilung Kavallerie und in Gegenwart der Artillerieprüfungskommission aus Berlin usw., haben infolten einen unerwarteten Zwischenfall zu verzeichnen, als Freitag das Dorf Brüggelheim plötzlich in Flammen stand. Der Brand soll durch die Leute des Unternehmens verschuldet worden sein, welche die Häuser usw. auf Abbruch übernommen hatte. Jedenfalls kommt er nunmehr rascher zum Ziel. Das Ganze bildet ein Bild schrecklicher Vernühtungen. Im übrigen sind die Sprengungen des Militärs nicht erfolgreich gewesen; die Dörfer Berich und Ael sind bis auf Reste vollständig vom Erdboden verschwunden.

Schwerer Unfall eines Oberleutnants. In Berlin wurde in der Bernburger Straße der Oberleutnant Bogt aus der Hermannstraße in Gündende von einem schweren Unfall betroffen. Als der Offizier auf dem Bürgersteig ging, stürzte vom Tode eines Hauses eine größere Schmelze ab und fiel dem Oberleutnant auf den Kopf. Der Verunglückte trug eine anscheinend schwere Gehirnerschütterung davon und wurde in seine Wohnung gebracht.

Erlicher Finder. Unweit der Station Brühl bei Köln fand ein Schaffner der Kleinbahn am Sonntag in einem Coupe zweiter Klasse ein Handbüchlein mit 5 Tausendmarkstücken, das von einer Dame im Zuge liegen gelassen worden war. Letztere ist bisher noch nicht ermittelt worden.

Mord in der Kirche. Am 3. Januar abends wurde bei zwei Geheuliche der Kirchengemeinde Reepholt (Regierungsbezirk Aachen), Pastor Loets, von einem Mann, den er bei einem Einbruch in der Kirche überfallen, ermordet. Die Leiche wurde später von den Söhnen des Ermordeten in der Kirche aufgehoben.

Der Schiffbruch des „Oklahoma.“ Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht über den Schiffbruch des Dampfers „Oklahoma“ folgende Einzelheiten: Zu den furchtbaren Sturm, der vergangene Woche wüthete, geriet der „Oklahoma“ am Nachmittage 165 Meilen nördlich von Sandy Hook auf ein Kliff. Der hantische Dampfer „Manuel Calvo“, der als erster zur Hilfe eilte, verlor zwei Stunden lang, Rettungsboote ins Wasser zu lassen. Als endlich gelungen war, ein Boot ins Wasser zu lassen, wurde es mit furchtbarer Gewalt gegen den Dampfer geschleudert und zertrümmert. Nur mit größter Mühe gelang es, die Mannschaften zu retten. Mit letzterweile war es Nacht geworden, so daß man die Rettungsarbeiten einstellen mußte. Beim Morgengrauen erschienen drei Schiffe, der „Caribean“, der „Georgie“ und die „Panania.“ Alle drei Schiffe legten sich dicht nebeneinander, um

## Durchgreifende Kuren bei Hals- u. Lungenleiden

Ist der Titel eines in unserem Verlage erschienenen Büchleins in welchem eine neue kombinierte Milch- und Pflanzen-Kur beschrieben wird. Dieses Büchlein wird gratis an jeden Kranken versandt, der es verlangt. Jeder Hals- und Lungenleiden sollte es sofort verlangen, selbst wenn kein Leiden harmloser Art zu sein scheint. Denn jede schwere Erkrankung der Lunge, vor allem die mörderische Lungenentzündung, beginnt mit dem „hässlichen Husten“ mit dem „kleinen Katarrh“ und entwickelt oft in wenigen Wochen ein blühendes Pleurisleiden.

Das Mittel selbst besteht aus alizitren, von alters her berühmten und auch von dem berühmten Pariser Kreis empfohlenen Heilpflanzen. Die gute Wirkung liegt in der geschickten Zusammensetzung, die darauf berechnet ist, das Übel von mehreren Seiten zugleich zu packen.

Es wird auch bei größter Körperliche Schwäche gut vertragen und ist so billig, daß auch der Kinderheimliche seine gegenbringende Wirkung sich zu Nutzen machen kann. Kein Arzt dürfte gegen keine Anwendung etwas einzuwenden haben, wenn man ihn darum fragt, da es sich nicht etwa um eines der teuren und dabei oft schädlichen „Schnelheilmittel“, sondern um eine wissenschaftlich einwandfreie Sache handelt.

Damit jeder, der es benutzen will, es erst versuchen kann, ehe er Geld dafür ausgibt, lesen wir

## eine Probe völlig kostenfrei

zugleich mit dem Büchlein. Nur 20 Pf. für Porto usw. sind in diesem Falle in Briefmarken beizufügen. Mittellosen Kranken senden wir das ganze, zu ihrer Vertheilung nötige Quantum kostenfrei und portofrei, wenn Sie eine Bescheinigung 1 res. 2. Grades oder der Dis-Polizeibehörde über ihre Mittellosigkeit und ihre Krankheiten einreichen.

Deutsche Gesellschaft für Pflanzenheilkunde  
Berlin-Galeense 3.

einen Ball gegen die ankommenden Wellen zum Schutze für das gefechterte Schiff zu bilden. In dem Augenblick, als die „Bavaria“ ein Rettungsboot herabgelassen hatte, trieb eine mächtige Woge den „Akohama“ vom Riff herunter, jedoch das Schiff sofort mit dem Steuer nach vorn ran. 32 Mann der Besatzung sprangen in der Vermirrung über Bord und ertranken. Völlig Mann, die sich an der vollkommen veretzten Takelage festklammerten hatten, konnten gerettet werden.

**Schiffsverfall.** Ein vor Washington liegender Bolkutter hat noch weitere drücklose Depeschen von den anderen in See unter befindlichen Schiffen erhalten. Eines von ihnen, der „Dinamora“, ist in der Nähe des Staps Rockout gescheitert und hat bereits Hilfe erhalten, jedoch er gerettet werden dürfte. Schleppler sind mit Bolkutter den beiden anderen Schiffen, die in der Nähe von Rautudet gescheitert sind, zur Hilfe geeilt. Außer ihnen soll an der Küste von Newyork 20 Weilen nördlich vom Kap Roy ein weiterer Dampfer gescheitert sein.

**Das Drama von Wiedenbrück.** Der Kaufmann Josef Schauerle, der in Wiedenbrück seine Mutter und seine siebenjährige Schwester ermordete, und seinen Bruder schwer verletzete, ist noch immer nicht verhaftet worden. Es steht jetzt fest, daß er in der benachbarten Bahnstation Gütersloh am frühen Morgen der Nordnacht einen Zug betreten hat und nach einem vorläufig nicht ermittelten Ort gefahren ist. Die Verhaftung des Mordhahnes hat übrigens jetzt verschiedene Anhaltspunkte dafür ergeben, daß Josef Schauerle auch die Missetat gehabt habe, seinen Vater zu erschlagen, um dadurch den Mordmord zu erweisen, als habe sein Vater seine Familie ermordet und sich dann selbst erschossen.

**Großfeuer im Schwarzwald.** Auf dem Döbel, einem bekannten Winterportplatz im württembergischen Schwarzwald, entstand gestern Großfeuer. Der Sturm und das Schneegeschloß beeinträchtigte seine Ausbreitung. Das Rathaus und das Schulgebäude wurden ein Raub der Flammen.

**Einsturz.** Im Schloß Detomontre des Grafen Melagnoli wurde nachts ein Einsturz verübt. Aus dem Gemächern der erschlossenen Stufen wurden zahlreiche Wertgegenstände und Kapuze gestohlen.

**Mörderische Missetat.** In einer der letzten Nächte überfiel ein Unbekannter in Barndorf bei Hamburg den Kaugelbinder Vogel, wozu ihm Helfer in die Augen und taubte ihm die Handfläche mit 14 700 Mark, worauf er ihn zu Boden schlug. Auf die Hilferufe des Missetäters eilten Beamte herbei, die den Räuber verhafteten, der jedoch entkam. Die Tote mit dem Geld hatte er vorher weggenommen.

**Zwei Kinder von Mitten getötet.** In Spitzberg (Oberhessen) legte die Hauswirtschafterin Hofe ihre beiden Kinder, einen 2 Jahre alten Knaben und ein 1 Jahr alte Mädchen, zum Nachmittagschlaf nieder, worauf sie ihrer Arbeit nachging. Wie sie zurückkam, fand sie ihre beiden Kinder, gerissen an Gesicht, Hals und Brust, tot vor. Vier große Ratten sprangen, als sie das Zimmer betrat, vom Bette herab und flohen in den Stall. Als die Frau Hilfe bei Nachbarn holte, sprangen inzwischen die Ratten wieder zu den Kinderleichen in das Bett und benagten sie.

**Eifersuchtdrama.** Aus Münst (Bayern) wird gemeldet: Wegen vermeintlicher Untreue seiner Frau geriet der Landwirt Karasun sein Weib in einen Spießer und jänderte diesen an. Die Frau verbotene. Darauf erschog der Bauer alles Glück und stellte sich dann freiwillig der Polizei, nachdem er vorher noch sein Gehalt in Flammen hatte ausgehen lassen.

**Aus der Heimat.**

**Frankfurt a. M., 7. Jan.** In ein großes Geschäft auf der Zeit kam ein Mann, der sich als hellangeseher Handlungsgehilfe ausgab und um eine Unternehmung bat. Eine solche wurde ihm auch gewährt, aber von ihm nicht gelöst. Denn als er des Bureau verlassen hatte, erwiderte man, daß er zum Dank einen eleganten neuen Heberleider hatte mitbringen sollen. Die leiser vorgenommene Verfolgung durch die Polizei hatte bisher keinen Erfolg.

**Oeffen-Rathaus.**

**Schiff a. M., 7. Jan.** Dieser Tage wurde ein junger Mann aus Mainz ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Er war mit mehreren Freunden auf einer Schifffahrt in den Taunus begriffen und hatte sich, wohl zur Abwehr der hier laudens blutdürstigen Mäherchorden und wilden Tiere, ein haarhartes, delbartiges Weiser beigegeben, dessen Ringe ihm während der Fahrt noch Abnügeln im Eisenbahnwagen so tief in den Oberlippen druck, daß er infolge des starken Blutverlustes betäubt wurde. Im Krankenhaus wurde der Verunglückte ausgelassen und, nachdem ihm der dortige Arzt einen Rotterband angelegt, nach Schifft ins Krankenhaus verbracht.

**Zugereisebots, 7. Jan.** Für den hiesigen Bürgermeisterrath sind 74 Bewerbungen eingelaufen, die den zukünftigen Körperkassen die Auswahl des geeigneten Mannes recht schwierig machen werden. Unter den 74 Bewerbern sind acht Bürgermeister und Gemeindevorsteher, 10 Köpfler, 2 Rechtsanwält, 20 Kellnerinnen, 21 Hausfrauen und 21 aus sonstigen Berufsarten. Der jüngste der Bewerber ist 24 Jahre, der älteste 56 Jahre alt.

**F. C. Wiesbaden, 7. Jan.** Schon seit Monaten schwebt am hiesigen Schöffengericht ein Verfahren gegen eine Frau Huber, weil sie der Kellerin Marie Meyer, früher in Wiesbaden, darauf in Mainz, jetzt in Frankfurt wohnhaft, verschiedene Missetatshandlungen unterzogen haben soll. Wenigstens ein halbes Dutzend Termine waren bereits in dieser Sache angesetzt, sie konnten die Termine nicht erscheinen, denn schloß die Angeklagte nicht, dann schloß die Zeugin und umgekehrt. Beide Teile sind deswegen auch schon in Strafe verurteilt, die Zeugin u. s. w. kürzlich wegen ihres Ausbleibens mit 30 M. Im nächsten Termin vor Frau Huber erweisen, während Meyer allmählich aber durch Abwesenheit. Um

die Sache endlich einmal zu Ende zu bringen, nahm das Gericht die trotz ordnungsmäßiger Ladung unentschuldig abgelaufene Zeugin in 20 M Geldstrafe und beschloß ihre Vorführung zum nächsten Termin.

**F. C. Wiesbaden, 7. Jan.** Der Kellerer und Kellner Wilhelm Weinger aus Frankfurt a. M. hat im vorigen Jahr seinen Hauptberuf nebenbei betrieben. In der Hauptkassette beschäftigt er sich mit der Vermittlung von Weizen, die er an ein Augener Weizenbureau weiterläßt gegen 5 Prozent Provision. Die Polizei hatte ihn aber auch wegen Aufmachens im Auge und suchte ihn abends in lederschlüsseln wegen Saubereidensbruchs, beanagten auf der Wiesbadener Rennbahn. Als zwei Wiesbadener Polizeibeamte ihn am 14. Dezember v. N. im „Münsterhof“ in Mainz ausstießen und festnehmen wollten, leistete Weinger den verwegendsten Widerstand, dem einen Beamten u. s. w. eine schwere Verletzung am Bein beibringend. Beiden Beamten um etwa 200 M. Geldstrafe — er setzte täglich bis 300 M. und darüber um — noch er gestern vor der Strafkammer. Die ihn zu 2 Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurteilte.

**F. C. Wiesbaden, 7. Jan.** Zum Untersuchungsrichter am Landgericht Wiesbaden wurde für das Geschäftsjahr 1914 Landrichter Böger ernannt. — Gerichtsdirektor Armerich von Montaufer als Hilfsrichter an das Amtsgericht in Röhren. Gerichtsdirektor Dr. Otto Wolf von Elmühle als Hilfsrichter an das Wiesbadener Landgericht veretzt.

**F. C. Wiesbaden, 7. Jan.** Der sozialdemokratische Stadtverordnete Karl Demmer aus Wiesbaden soll das Verleumdungs eines Doberheimer Arbeiters, der für die Firma Philipp in Mannheim auf Montage gearbeitet und dort tödlich verunglückt war, zu einem ungeschuldeten gemacht haben dadurch, daß er bei 200 Personen des Arbeiters in Doberheim, an der circa 3—400 Personen teilnahmen, den Verleumdungen als ehrliches Mittelstück der sozialdemokratischen Partei feierte und propagandistisch Propaganda für die Sozialdemokratie gemacht haben. Da für den Verleumdung die Verleumdung gemacht haben, und dazwischen noch 7 des Verleumdunges politische Verleumdung nachgeführt werden muß, Demmer diese aber nicht eingestanden, wurde er vor die Schöffengericht gestellt, vor denen er gestern erfuhr, er habe einige Probesten vorgetragen, wie er sie bei bei folgenden Umständen zu machen pflegte. Von einer Propaganda habe keine Rede sein. Das Gericht konnte zu seiner Feststellung auch nicht gelangen und erließ einen Freispruch.

**F. C. Wiesbaden, 7. Jan.** 20 Richter, 2 Weiber, und 3 Staatsanwälte wurden in einer Strafkammer beschuldigt, die sich gegen den Prüßischen Thierpark aus Frankfurt a. M. wegen in Frankfurt und Wiesbaden vor Januarzeit begonnene Rühlerlei richtete. In der ersten Verhandlung wurde Thierpark der Rühlerlei für schuldig befunden und von der Frankfurter Strafkammer zu 3 Jahren Gefängnis und mehrjährigem Ehrverlust verurteilt. Dieses Urteil hielt auf die von Thierpark einreichte Revision bei der Prüfung des Reichsgerichts nicht stand, wurde aufgehoben und neuer Termin an der Strafkammer Frankfurt a. M. anberaumt. Auch diese Verhandlung endete mit der Verurteilung Thierpark zu drei Jahren Gefängnis und Ehrverlust. Die dagegen erneut einreichte Revision hatte wiederum Erfolg, das Reichsgericht hob das Urteil auf, diesmal die Sache an die Wiesbadener Strafkammer zurückverwies. Diese erkannte nunmehr auf 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, 6 Monate reduzierte das Gericht Thierpark auf die Strafe an.

**Wiesbaden, 7. Jan.** Der Fischer Schick bekam von der Londoner Firma D. Norton & Co. Ne Mitteln, er habe laut Anzeige eines Rechtsanwalts in Werra (Scha) von seinem dort verstorbenen — Vornamen nicht angegeben — Erbe, solle aber vor der Einzahlung 80 M. und seine Kabinere einlösen. Der „Scha“ Erbe konnte nicht ein, schick darauf kam eine weitere Forderung von 100 Mark, und als Schick trotz der Aufforderung, ihm den Namen des betr. Rechtsanwalts zu nennen, seine Forderung erhielt, erzielte er selbst dieser Tage nach London ab; dort wird er wohl erkennen, daß er einer Schickbestimmung zum Opfer gefallen ist, denn nicht wird in London vor dem Schick, Schicksal und Schickbestimmung Notizen in London gemeldet.

**Solheim i. Z., 7. Jan.** Am September 1913 kam der Erdbehrer in Solheim i. Z. zu Obere, daß ein junger Mann in der letzten Zeit halb Solheim mit Fahrrädern verlorat habe. Er gab an, die Räder im Hofraum einer Firma in Solheim a. M. zu veröffentlichen. Viele Solheimer kamen da zu helfen. Über wurden die Räder mit einem einheimischen Weisen von der Polizei wieder abgeholt. „Man hatte nämlich Verbot abgeholt, daß es sich um gestohlene Räder handelte, und fand den Verbot durch eine einfache Schraube bei der Räder Firma beschützt, denn Räder haben keine, daß sie nicht von dem Verboter wisse. Als der „Fahrradbändler“, der so auf die Räder und so viele Räder hatte, wurde der 20jährige Chemiker Johann Pöbler ermittelt. In 13 Fällen konnten die Räder, die zum Verbot abgeholt, Leute und Arbeiter in Frankfurt und die Käufer festgehalten werden, deshalb war in diesen Fällen keine weitere Fahrradbändler erhoben worden. Als aber der Strafkammer an der Strafkammer aufhielt, konnten etwa 10 Fahrradbändler auf das Konto des Uebler. Er hat sie alle im August und September angeführt. Natürlich sind die anderen Räder nicht alle nach Solheim gekommen. Uebler hat auch anderweitig Geschäfte gemacht. Da eine festgesetzte Sandlung annehmen war, so kam es nicht darauf an, auch die anderen Fälle, die noch nicht alle genügend geklärt sind, zur Verhandlung zu stellen. Uebler konnte nun gestern Stein und Wein, er habe keine Fahrräder gestohlen und keine verkauft. Dabei blieb er auch, als ein Reuse nach dem anderen aufmerksamer und unter sich befandete, daß Uebler und sein anderer ihm die Räder verkauft habe. Beim Diebstahl selbst war er in keinem Falle beobachtet worden. Das Gericht erkannte auf vier Jahre Gefängnis. Der Anwalt erklarte, er nehme die Strafe nicht an, da er unbekannt sei.

**F. C. Karamanisch, 7. Jan.** Unser 780 Einwohner

zählendes Dorf hat bis auf den heutigen Tag noch keine Gemeindefeuer von seinen Zufällen erhoben, da es 500 Dektar Wald besitzt, die jährlich 50 000 M. aus Holzungen einbringen. Außerdem ist die Gemeinde im Besitz von Raffschneidern, die eine gute Rente abwerfen und verfügt über ein Vorratvermögen von 200 000 M.

**Zeits, 7. Jan.** In einer der letzten Nächte wurde der Ruester Schöb von 87 Infanterie-Regiment, der seit Monaten keinen Truppenteil desertiert ist und im hiesigen Hannoverschen einen Einbruch verübte, bei einem abendlichen Einbruch überfallen und verhaftet. Die Herren des Infanterie, die beimene Auf, wurde in dieser Nacht ebenfalls gefangen und nach etwa 1 1/2 Stunden von zu Hause weg. In dieser Zeit wurde der Dieb ein schickiges Quantum Agarten usw. ein Unterziehen lehrte aber die Frau zurück und gemahnte, daß sämtliche Türen im unteren Stock verriegelt waren. Sie wollte ihren im unteren Stock schlafenden Mann, um nach der Urjade zu gehen. Sie merkte nun, daß im Boden ein Dieb sich und schickten zum Schloffer. Dieser erkannte die Türe und drang mit einigen handlichen Verrieten in den Boden, wo man den Dieb in einem Schacht fassen konnte. Als erste Abschaltung erhielt er eine Tracht Prügel. Dann wurde er zur Mühle gebracht und alsdann ins Amtsgerichtsgefängnis. Am Sonntag wurde der Deserteur nach Mainz zu seinem Truppenteil gebracht.

**Weyburg, 7. Jan.** Ein hiesiger Oberprimaner, der in seiner Heimat bei Siegen zur Jagd ging, land in einem entlegenen Revier den 23 Jahre alten Schneider aus Hainden als Zeiger. Schneider hatte befreundete Soldaten zur Bahn begleitet, wobei tödlich gezeigt wurde. Auf dem Heimwege verirrte er sich und erlitt.

**Ans Starkenburg.**

**Offenbach a. M., 7. Jan.** In der an der Hochstraße hinter dem hiesigen Schloßhof gelegenen Scheuer des Hrn. v. Hagenrieder Friedrich Feuerbach aus der Geleitstraße brach am Sonntag abends gegen 6 Uhr ein Schandfeuer aus, das schnell große Dimensionen annahm. In Ru stand die mit Stroh und Heu dicht gefüllte Scheuer in hellen Flammen, die nach kurzer Zeit völlig eingestürzt wurde. Der durch das Feuer angerichtete Brandschaden ist erheblich, aber durch Versicherung gedeckt. Die Entschädigungsbeträge des Brandes ist ohne Zweifel auf sehr schnelle Brandabfertigung zurückzuführen. Diese Scheuer bildete nämlich den hiesigen Unterhalt von Hiesigenem Geflügel, das dort nächtete.

**Wieder-Rainbach, 6. Jan.** Die alte Hälfte des Neujahrsfestes machte hier ein junger Mann schwer lächen. Der selbe hantierte mit einer geladenen Pistole, die sich losgerissen hatte, in einer Wirtshaus. Unvorsichtig entlad sich der Schuß die Ladung ging dem Manne ins Gesicht und verletzte ihn sehr schwer. Nur dem Zufall ist es zu danken, daß andere Personen nicht verletzt wurden.

**Reichelsheim i. O., 6. Jan.** Bei einer Durchsicht der alten auf dem hiesigen Katholische aufgehängten Akten wurde in einem Gerichtsbuch dem Jahre 1686 ein Siegelstempel vorgefunden, der das alte Reichelsheimer Gemeinewappen trägt. Das Wappen zeigt drei Sterne nebst einem Eisenkranz. Schon in früheren Jahren wurde in den Akten von Erbach und Darmstadt nach einem Reichelsheimer Wappen nachgesehen, aber ohne Erfolg. Man glaubt daher, daß ein solches nicht existiert habe. Das nunmehr entdeckte Wappen soll neu hergestellt und wieder als Siegel zur Verwendung kommen. Auch am Katholische soll es angebracht werden.

**Erbach i. O., 6. Jan.** Am 2. Januar nachmittags ereignete sich in der Webersel der Rumpfschen Tschudrick ein bodenrunder Unglücksfall. Das Schloß eines mehrgliedigen Weibchens glitt aus und wurde dem Weiber Reinhard Roll so heftig an die Stirn geschleudert, daß er auf der Stelle zusammenbrach und das Blut aus Mund und Nase herauslief. Man verbrachte ihn sofort in des Kreisstranzenhaus.

**Berechnete Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus.**

Donnerstag, den 8. Jan., abends 7 Uhr: „Algeres Hochzeit“, 9. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Große Preise.  
Freitag, den 9. Jan., abends 8 Uhr: Weltausstellung bei ermäßigten Preisen: „Die Braut von Messina“, Kasper Abonn.  
Samstag, den 10. Jan., abends halb 8 Uhr: „Königin der“, 11. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gew. Preise.

**Schauspielhaus.**

Donnerstag, den 8. Jan., abends 8 Uhr: Vorstellung bei ermäßigten Preisen: „Othello“, Kasper Abonn.  
Freitag, den 9. Jan., abends 8 Uhr: „Fugation“, Kasper Abonn. Gew. Preise.  
Samstag, den 10. Jan., nachm. halb 4 Uhr: Vorstellung bei ermäßigten Preisen: „Der gefesselte Vater“, Kasper Ab. — Abends 8 Uhr: „Eine Frau ohne Bedeutung“, 11. Vorstellung im Sonntag-Abonn. Gew. Preise.

**Spielplan des Stadttheaters in Wierzen.**

Donnerstag, den 8. Jan., abends 8 Uhr in Wierzen: „Die Jodin“, 10. Abonnementsvorstellung.  
Freitag, den 9. Jan., abends 8 Uhr: „Eine Frau ohne Bedeutung“, 12. Freitag-Abonnementsvorstellung. Gew. P.  
Sonntag, den 11. Jan., nachm. halb 4 Uhr: „Die spanische Fliege“, 11. V. — Abends halb 8 Uhr: „Das Weibchenmädchen“, Gew. Preise.

**Schönheit**  
verleiht ein zartes reines Gesicht, reizendes jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Tint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife**  
Die beste Lillienmilchseife, von Bergmann & Co., Radebeul & Stück 50 Plg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sanmnetweich. Tube 50 Plg.

